

*Musik in der deutschen Philosophie. Eine Einführung.* Hrsg. von Stefan Lorenz SORGNER und Oliver FÜRBEH. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler 2003. IX, 221 S.

Der vorliegende Sammelband widmet sich der „Bedeutung und Funktion der Musik im Denken bedeutender deutscher Philosophen“ (S. V) von Immanuel Kant bis Hans-Georg Gadamer, von der Aufklärung bis in die Gegenwart. In zehn Porträts werden, jeweils umrahmt von einer Kurzbiographie und Anmerkungen zur Rezeption, musikbezogene Aspekte im allgemein- und kunstphilosophischen Kontext abgehandelt. Musikologen mag dabei vor allem interessieren, welchen Beitrag die Philosophie zu einer Musikästhetik (im weitesten Sinne) geleistet hat. Dabei scheint die holistische und systematische Tendenz bei deutschen Denkern, wie sie von den Herausgebern einführend aufgezeigt wird, oft eher abträglich zu sein, vor allem, wenn sich die Tonkunst nur mit Ach und Krach in das Gedankengebäude einpassen lässt. Während Musik derart ‚systematisiert‘ wird, ist es andererseits unübersehbar, dass die einzelnen Philosophen einen Musikgeschmack mitbringen, der weitab von intellektueller Reflexion entstanden ist, dieser nicht selten gar widerspricht, ohne ein fruchtbares Spannungsverhältnis herzustellen. Das spekulative Denken trifft auf ein konservatives Kunstverständnis (auch bei Adorno, der aktuelle Strömungen keinesfalls ignoriert), und die Exemplifizierung musikalischer Merkmale ist in concreto eher aus diesem Musikgeschmack als aus theoretischen Erwägungen deduziert. Freilich müssen wir differenzieren: Während z. B. Hegels Primat der Melodie einer zeittypisch-konventionalisierten Hörgewohnheit entspricht, lässt sich Schellings zentraler Rhythmusbegriff darauf kaum, wohl aber auf seine allgemeine Philosophie beziehen. Dennoch: Ein spekulatives Musikdenken, das von philosophischen Ideen inspiriert wird und über den Stand musikalischer Erfahrungen hinausgeht, ist nur selten festzustellen.

Die Autoren zeigen Kennerschaft (die durch unsere Kritik keinesfalls diskreditiert werden soll) und sind ‚ihren‘ Philosophen oft durch intensive Studien verbunden. Wir erfahren viel über die semantische Transformation alltäglicher in philosophische Begriffe und deren ästhetische Relevanz: Schönheit bei Kant, Ge-

fühl bei Schleiermacher oder Wille bei Schopenhauer usw. (übrigens ist die ‚Willens‘-Darstellung hier auch nachahmungsästhetisch zu verstehen, vgl. S. 108). Die in unseren Köpfen tief verankerte Dualität von Apollinischem und Dionysischem bei Nietzsche wird durch ein drittes Moment, das Sokratische, stark relativiert. Beim Lesen stellen sich interessante Verbindungen her: Hat nicht Adorno in epistemologischer Hinsicht Kant radikalisiert, der Kunst durch die spielerische Entfaltung von Erkenntniskräften bedingt sieht?

Bisweilen hätten Querverweise bei thematischer Fokussierung gut getan (weniger in der Art, wie sie die Einleitung in einer stark verkürzten Zuordnung von Werk- und Autonomiebegriff bzw. Heteronomie und funktionaler Musik vornimmt), dagegen herrscht allenthalben eine immanente und/oder empathische Interpretationsstrategie vor, die uns ganz nah an die Denkspiele heranführt, dabei auf ‚Verfremdung‘ meist verzichtet. Der Vorwurf des Heidegger’schen Sprachmanierismus wird so kaum widerlegt; und bei Adorno entschlägt sich nicht nur der Rätselcharakter von Kunst einer diskursiven Antwort, sondern vielleicht auch der Rätselcharakter seiner Sprache. Am Schluss ihres Gadamer-Artikels versucht die Autorin, das Vorgehen kritisch zu durchbrechen, will, von Gadamer abweichend, nicht den Aufbau, sondern die Vergänglichkeit von Welt durch Musik denk- und begreifbar machen (S. 188) und erliegt gerade darin jener Konvention, auf die der Philosoph reagiert hat. Ansonsten wäre die Dekonstruktion eines rigiden Aufsatz-Schemas, in dem sich abermals – nun auf der Interpretationsseite – deutsche Systematisierungszwänge niederschlagen, sehr zu begrüßen. Der Band enthält wertvolle Anregungen, vermag dabei weniger in das Forschungsgebiet einzuführen, als – was mit der imaginären Auseinandersetzung zwischen Autor und Leser beginnt – fruchtbare Diskussionen auszulösen.

(April 2005)

Joachim Noller

*klangwelten : lebenswelten. komponistinnen in südwestdeutschland.* Hrsg. von Martina REBMANN und Reiner NÄGELE. Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek 2004. 239 S., Abb.